

Schach

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 41

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHACH

Einige Jahre nach Beendigung des Weltkrieges tauchte in der Presse die Nachricht von einem Schachwunder auf, einem achtjährigen Knaben, der durch sein fabelhaftes Spiel selbst die Meister in Erstaunen setzte. Zuerst glaubte man an eine «Zeitungsentee», doch bald erfuhr man Näheres aus seinem Wirkungskreis. Reshewsky, so hieß der Knabe, spielte in Warschauer Schachkreisen und schlug dort manchen angesehenen Schachmeister. Bald darauf versuchte er sein Können in Massenkämpfen, sogenannten Simultanspielen, wo er gleichzeitig gegen 30 und mehr Spieler antrat. Die Resultate waren auch hier überraschend. Reshewskys Vater wußte die seltsame Begabung seines Söhnchens auszuwerten. Eine Tournee durch Europa und Amerika brachte dem Schachwunder den erwarteten Weltruf. Plötzlich verstummten die weiteren Nachrichten. Man erfuhr später, daß der Knabe dank der Großzügigkeit eines amerikanischen Schachfreundes ein Studium ergreifen konnte. Damit schien seine schadhliche Laufbahn vorläufig ein Ende gefunden zu haben. Vielfach war man auch der Ansicht, daß solche Wunderkinder ihre Begabung mit dem Heranwachsen einbüßen, und diese Meinung bildete man sich auch über den bald vergessenen polnischen Wunderknaben. Doch man hatte sich getäuscht. Im großen internationalen Schachturnier zu Syracuse bei New York trat er erstmals wieder an die Öffentlichkeit und gewann gleich den 1. Preis. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Meldung, daß dieser junge Sieger mit dem ehemaligen Wunderkind identisch sei. Waren noch erwelche Zweifel über sein Können vorhanden, so wurden diese nach seinem 2. Welterfolg endgültig beseitigt: Reshewsky schlug Capablanca im internat. Turnier zu Margate in England 1935 und wurde zudem Turniersieger. Inzwischen erwarb er sich die amerikanische Staatsbürgerschaft, die ihm das Recht zur Teilnahme an der Landesmeisterschaft verlieh. Vor den Größten wie Fine, Kaschan, Dake etc. er kämpfte er den heißerstrittenen Titel. Durch diesen Triumph vollzog sich sein Eintritt in die Klasse der Weltmeisterschaftskandidaten. Unter den Teilnehmern des Nottinghamer Turniers, das alle zeitgenössischen Größten in der Schacharena vereinigte, fehlte auch der Name Reshewskys nicht. Wie wird er abschneiden, war die aktuelle Frage. Er teilte mit dem Weltmeister Dr. Euwe und seinem Landsmann Fine den 2. Rang (3.—5. Preis). Reshewsky ist kaum 25jährig und steht am Anfang seiner schadhlichen Laufbahn; die höchsten Erwartungen sind deshalb berechtigt.

Nachstehend zwei Partien Reshewskys aus dem Turnier zu Nottingham. Hervorzuheben ist die Nüchternheit und Sachlichkeit seiner Spielweise.

Slavische Verteidigung.

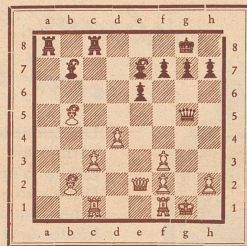
Weiß: Reshewsky.		Schwarz: Prof. Vidmar.	
1. d2—d4	d7—d5	14. Sc3×e4	Sf6×e4
2. c2—c4	c7—c6	15. De2×e4+	Lf8—e7 ¹⁾
3. Sg1—f3	Sg8—f6	16. Lb3—d5	Ta8—d8
4. e2—e3 ¹⁾	e7—e6	17. Lc1—g5 ²⁾	Td8×d5
5. Lf1—d3	d5×c4 ³⁾	18. Td1×d5	0—0
6. Ld3×c4	c6—c5 ⁴⁾	19. Ta5—d7	Le7—d8
7. 0—0	a7—a6	20. Ta1—c1	Ld8—d7
8. Sb1—c3	b7—b5	21. De4—e3	Sc6—b8
9. Lc4—b3	Lc8—b7	22. Td7—e7	Lb7×f3
10. Dd1—e2	Sb8—c6 ⁵⁾	23. De3×f3	h7—h6
11. Tf1—d1	Dd8—b6	24. Lg5—f4	Lc7—d6 ⁶⁾
12. d4—d5	e6×d5	25. Te7—b7	Db6—d8
13. c3—e4	d5×e4 ⁷⁾	26. Tc1—d1	Aufgegeben.

- ¹⁾ Der ruhige Entwicklungszug von Weiß deutet darauf hin, daß Reshewsky zunächst auf Verwicklungen verzichtet.
- ²⁾ Schwarz will ein Tempo profitieren. In der Matchpartie Aljechin—Euwe 1927 geschah hier Se4, Sb d2, f5, Se5, Dh4, 0—0, Ld6, f4, 0—0, Sf3, Dh6, Ld2, Sb d7, Le1, Sd f6, De2, Ld7, S×d7, S×d7, c5, Lc7 mit ausgleichener Stellung.
- ³⁾ Schwarz will das weiße Bauernzentrum untergraben und gleichzeitig seinen Damenflügel entwickeln. Er erreicht auch dieses Ziel.
- ⁴⁾ Ein schwacher Zug, denn schon kann Weiß mit Tf d1 einen unangenehmen Druck auf der d-Linie ausüben. Schwarz sollte deshalb Dd8—e7 ziehen während der Springer nach d7 gehört. Die Folge zeigt, wie Reshewsky den geringen Stellungsvorteil geschickt ausnutzt.
- ⁵⁾ Weiß opfert einen Bauer, um Angriff zu gewinnen. Auch jetzt ist Schwarz gezwungen, auf den Tausch einzugehen, denn nach 13... d5—d4 würde e4—e5, Sf6—g4, e5—c6, f7—f6 (oder d4×Sc3, e6×f7+ matt), Sc3—d5, Db6—d8, Lc1—f4, c5—c4, e6—e7, Lf8×e7, Sd5—c7+, Ke8—f7, De2—c6+, Kf7—f8 und De6×g4 mit klarer Gewinnstellung folgen.
- ⁶⁾ Falls das Schach mit Sc6—e7 gedeckt würde, so kann sich der Gegner das hübsche Manöver leisten: Sf3—e5! Droht Lb3—f7+. Die Abwehr c5—c4 nützt aber auch nichts mehr, denn dann gewinnt Se5×c4, b5×c4 (oder Lb7×e4, Sc4×b6), Lb3—a4+, Lb7—c6 und Td1—d6!
- ⁷⁾ Droht Ld5×c6+ nebst De4×c7+ matt. Deshalb gab Schwarz die Qualität für den gefährlichen Läufer d5. f7—f6 hätte zwar auch das Schlimmste abgewehrt, aber dann müßte Schwarz auf die Rochade verzichten.
- ⁸⁾ Auf Ld8×g5 darf sich Schwarz wegen Sf3×g5 und drohendem Matt durch De4×h7+ nicht einlassen, denn die Abwehr g7—g6, De4—h4, h7—h5 und Sg5—e4 hätte den Königsflügel zu stark gelockert.
- ⁹⁾ Erweist sich als schwerer Fehler, der das Ende des Kampfes beschleunigt. Notgedrungen mußte Lc7×f4 geschehen, worauf aber nach D×f4, Sb8—c6 und Df4—c7 der Verlust — wenn auch langsamer — nicht aufzuhalten war.

Angenommenes Damengambit.

Weiß: Dr. Lasker.		Schwarz: Reshewsky.	
1. d2—d4	d7—d5	13. Sf3—e5	Sf6—d5
2. c2—c4	d5×c4	14. Lg5—c1 ¹⁾	Sd5×c3
3. Sg1—f3	Sg8—f6	15. b2×c3	Sd7—f6
4. e2—e3	e7—e6	16. a2—a4	Dd8—d5
5. Lf1×c4	c7—c5	17. Se5—f3	Tf8—c8
6. Sb1—c3	a7—a6	18. Lc1—b2	Sf6—e4
7. 0—0	b7—b5	19. Td1—c1 ²⁾	Se4—e5
8. Lc4—d3	c5×d4 ³⁾	20. e4×b5	a6×b5
9. e3×d4 ⁴⁾	Lc8—b7	21. Ld3×b5 ⁵⁾	Sg5×f3+
10. Lc1—g5	Lf8—e7	22. g2×f3	Dd5—g5+ ⁷⁾
11. Dd1—e2	0—0		Aufgegeben.
12. Ta1—d1 ⁶⁾	Sb8—d7		

- ¹⁾ Schwarz sprengt sofort das weiße Bauernzentrum und fianchettiert erst nachher den Damenläufer nach b7.
- ²⁾ Wenn Weiß die Initiative behalten will, so muß er mit dem Bauer zurückschlagen, obwohl dieser «Isolani» zur Zielscheibe des feindlichen Angriffs werden kann.
- ³⁾ Besser war wohl Tf1—d1 da der Damezentrum auf die c-Linie gehört.
- ⁴⁾ Weiß möchte seinen Läufer nicht tauschen, um mehr Angriffsmaterial zu besitzen. Besser wäre aber doch der Tausch gewesen, weil jener schwarze Königsläufer immer sehr wirksam ist.
- ⁵⁾ Jetzt war Ld3×e4 geboten, um Schlimmeres zu verhüten. Schwarz steht aber in jedem Fall besser, da seine Figuren mehr Druck ausüben. Ta1—d1 zeigt sich nun als klarer Nachteil.
- ⁶⁾ Natürlich nicht Sf3×e5 wegen Dd5×g2+ matt. Auch Sf3—e1 ist ungünstig: Sg5—h3+, Kg1—h1 (g2×h3, Dd5—h1+ matt), Sh3—f4, De2—g4, Sf4×d3, Se1×d3, h7—h5, Dg4—h3, Lc7—d6 mit starker Stellung.



Weiß gab in dieser Stellung auf.

⁷⁾ Der König muß nach 81 fliehen; Dg5—h5 birgt eine neue Drohung in sich: Lb7×f3+! Kh1—g2, Dh5—g4+, Kg2—h1 und Lb7×f3 mit Damenverlust.

Fritz denkt: Kritsit macht alles rein — auch s'Trottnett wird damit fein!

immer und überall Kritsit
das ideale Putzmittel für Küche, Haus und Werkstatt!

HENKEL & Cie. A. G., BASEL

Creme Suisse
die beste nicht fettende Hautcreme

Tagescreme Tube fr. 1.50
Nachtcreme Topf fr. 2.-

Abonnieren Sie die Zürcher Illustrierte

Blätter fallen...

Jetzt kommt die Zeit, da man den reinseidenen Jüewe-Strumpf noch höher schätzt. Er ist dauerhaft... hält warm... sitzt wie angegossen... sein unmachtmilcher Mattglanz verleiht eine vornehme Note... dazu ist er sehr preiswürdig.

Jüewe-Strümpfe sind aber nicht nur in Naturseide, sondern auch in Kunstseide, Kunstseide/Flor, Kunstseide/Wolle, reiner Wolle etc. in den meisten guten Geschäften erhältlich.

Jüewe Qualitätsstrümpfe

HERSTELLER: Die älteste Strumpf-Fabrik der Schweiz
J. Dürsteler & Co. A. G., Wetzikon-Zürich

Pavidol

Der richtige Auftakt durch eine schmackhafte, feine Suppe verschafft für die ganze Mahlzeit eine gute Stimmung. Von den vielseitigen und einzigartigen Vorzügen von Pavidol als Küchenhilfsmittel werden Sie nach wenigen Versuchen selbst überzeugt sein. Senden Sie heute noch diesen Coupon ein.

COUPON: No. 89 An die Pavidol-Fabrik, St. Gallen O.
Senden Sie mir bitte Ihr Rezeptbüchlein.
Name _____
Strasse _____ Ort _____